

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Niendorf, M. Ant.

Berlin, 1854

XXVII. Wie Rūdeger Gunthern empfing

[urn:nbn:de:bsz:31-162774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162774)

1691. „Nun wohl mir dieser Gäste,“ sprach da Rüdeger,
 „daß mir zu Hause kommen die Recken kübn und behr,
 welchen ich noch gar selten hab' einen Dienst gethan.
 Nun reitet ihnen entgegen, ihr meine Freund' und Mann.“
1692. Da eilten zu den Rossen die Ritter und die Knecht;
 was da gebot ihr Herre, das dächte ihnen recht.
 Sie wollten dienen eilig und wurden nimmer laß.
 Nichts wußte noch Gotelinde, die in ihrer Kammer saß.

XXVII.

Wie Rüdeger Gunthern empfing.

1693. Da ging der Markgraf fröhlich, da er die Frauen fand,
 sein Weib und seine Tochter und kündete zur Hand
 ihnen die liebe Näre, die er zur Stund' vernommen,
 daß Frau Chriemhildens Brüder zu Gast ihm sollten kommen.
1694. „Vielliebe Herzenstraute,“ sprach da Herr Rüdeger;
 „ihr sollt gar wohl empfangen die edlen Fürsten behr,
 wenn sie und ihr Gefinde ein zu Bechlarern gehn;
 ihr sollt den Guntherreken Sagen auch grüßen schön.“
1695. „Mit ihnen ist auch Einer, heißet Dankwart, auf der Fahrt;
 der Ander' heißet Volkher, in Züchten wohl bewahrt.
 Die Sechse sollt ihr küssen, ihr und die Tochter mein,
 und sollt auch zu den Recken immer freundlich sein.“
1696. Die Frauen da gelobten's und waren's gern bereit,
 sie suchten aus den Kisten die allerschönsten Kleid',
 darinnen sie entgegen den Recken wollten gehn.
 Man sah ein fleißig Schmücken von Frauen mild und schön.

1697. Gefällste Frauenfarbe wie wenig da man fand!
 Sie trugen auf den Häupten von Golde leuchtend Band;
 das waren reiche Häublein, daß ihnen das schöne Haar
 die Binde nicht zerführten. Sie waren hübsch und klar!
1698. In solchen froh'n Unnußen lassen wir nun die Frau.
 Da war ein eilig Reiten wohl auf dem Feld zu schau
 von Rübegerens Freunden, bis man die Fürsten fand;
 sie wurden wohl empfangen in des Markgrafen Land.
1699. Da sie der edle Markgraf zu sich kommen sah,
 zu seinen lieben Gästen gar fröhlich sprach er da:
 „Seid mir willkommen, Herren, und all die mit euch gehn
 und glaubt, daß meine Freunde und ich euch gerne sehn.“
1700. Da neigten sich die Keden mit Treuen, ohne Hasi.
 Wie wohl er ihnen wolle, wie herzlich zeigt er das!
 Besonders grüßt' er Hagen; den hatt' er schon gekannt.
 So that er auch Herr Volkhern aus der Burgunden Land.
1701. Dankwarten grüßt' er eben. Es sprach zu ihm der Degen:
 „Wo ihr uns wollt bewirthen, wer aber soll denn pflegen
 unseres Jungesindes, das wir hierber gebracht?“
 Da sprach der Markgraf edel: „Ihr sollt all' haben gute Nacht.
1702. „Es wird euch wohl verwahret, was Alles ihr ins Land
 mit euch habt hergeführt, Gold, Silber und Gewand;
 dem schaff' ich solche Dbhut, daß sein wird Nichts verlor'n,
 was euch des Schadens bringe nur einen halben Sporn.
1703. „Spannet aus, ihr Knechte, die Sütten auf das Feld;
 was ihr bei mir verlieret, dem leist' ich gern Entgelt.
 Ziehet die Bäum' herunter und laßt die Rosse gehn.“
 Das war von einem Wirthe noch selten ihnen geschehn.

1704. Drum freuten sich die Gäste. Als nun geschaffen das,
da ritten weg die Herren. Es legten sich ins Gras
allüberall die Knechte; sie hatten gut Gemach.
Ich wähn', auf ihrer Reise Keiner so sanft noch lag.
1705. Frau Gotelind begann nun vor aus der Burg zu gehn
mit ihrer schönen Tochter. Da sah man bei ihr stehn
viel minnigliche Frauen und manche schöne Maid,
die trugen goldne Spangen und herrlich reiche Kleid.
1706. Die edelen Gesteine, die glänzten ferne dann
auf ihren reichen Kleidern; sie waren wohlgethan.
Da kamen auch die Gäste und stiegen ab zur Hand.
Hei, was man guter Sitten bei den Burgunden fand!
1707. Sechs und dreißig Mägdlein und manches andre Weib,
denen wie geschaffen nach Wunsch war der Leib;
die gingen ihnen entgegen mit manchem kühnen Mann.
Da ward ein schönes Grüßen von edlen Frau gethan.
1708. Die Markgräfinne küßte die Könige alle drei;
so that auch ihre Tochter. Herr Hagen stand dabei;
den hieß ihr Vater küssen. Da blickte sie ihn an,
er schien ihr gar zu fürchtbar; gern hätte sie's nicht gethan.
1709. Doch mußte sie vollbringen, was ihr der Wirth gebot,
gemischt ward ihre Farbe, sie wurde bleich und roth.
Sie küßte dann auch Dankwart, darnach den Fiedelmann;
ob seiner großen Stärke ward dem der Gruß gethan.
1710. Des Markgrafen edle Tochter nahm da bei der Hand
Herrn Giselhern den jungen aus der Burgunden Land.
Also nahm ihre Mutter Gunthern den kühnen Mann;
und mit den Helben gingen sie fröhlich da von dann.

1711. Der Wirth ging bei Gernoten. Sie gingen in einen Saal,
die Ritter und die Frauen setzten sich allzumal.
Da hieß man balde schenken den Gästen guten Wein;
wohl konnten nimmer Helden besser empfangen sein.
1712. Mit liebem Blick der Augen ward da gesehen an
des edlen Rüdiger Tochter, die gar zu wohlgethan.
Wohl in Gedanken minnte sie mancher Ritter gut,
das konnte sie verdienen; sie war gar hochgenuth.
1713. Sie dachten, was sie wollten, — es konnte doch nicht geschehn.
Man sah die kühnen Ritter nun hin und wieder späh'n
nach Mägden und nach Frauen; der saßen da genug.
Dem Wirth gar holden Willen der edle Fiedler trug.
1714. Nun nach gewohnter Sitte schieden sie sich von dort;
Frauen und Ritter gingen ein Jedes an seinen Ort.
Man richtete die Tische im Saale weit und hoch,
den fremden Gästen diente man hoch und herrlich noch.
1715. Der edlen Gäste willen ging nun zu Tische hin,
doch ohne ihre Tochter, die hehre Markgräfin.
Die Maid blieb bei den Frauen, wo nach Gebühr sie saß;
Dah sie die Recken nicht sahen, wie leid war ihnen das!
1716. Da sie getrunken hatten und gegessen überall,
da führte man die Schönen wiederum in den Saal.
Anmuthige Reden wurden da länger nicht vertagt,
der sprach da viel Herr Volkher, der Degen kühn und unverzagt.
1717. Da sprach mit offnem Herzen derselbe Fiedelmann:
„Biel reicher Markgraf edel, Gott hat an euch gethan
nach allerbesten Gnaden; dieweil er euch gegeben
ein Weib, ein so recht schönes, dazu ein wonnigliches Leben.“

1718. „Wenn ich ein Fürste wäre,“ sprach kühn der Fiedelmann,
 „und Krone tragen sollte, zum Weibe wollt' ich dann
 haben die eure Tochter; das wünschet mir der Muth.
 Minnig ist sie zu schauen, denn sie ist schön und gut.“
1719. Da sprach der kühne Markgraf: „Wie möchte das wohl sein,
 daß je ein König nähme die liebe Tochter mein?
 Wir sind hier beide fremde, ich und mein liebes Weib,
 und haben Nichts zu geben. Was hilft ihr schöner Leib?“
1720. Drauf gab zur Antwort Gernot, der wohlgezogne Degen:
 „Und sollt' ich einer Trauten nach meinem Willen pfelegen,
 so wär' ich solchen Weibes von ganzer Seele froh.“
 Da sprach in edlen Züchten von Tronje Sagen so:
1721. „Nun ist mein Herre Giselher gewillet doch zu frein;
 es ist so hoher Abkunft das edle Jungfräulein,
 daß ich und seine Mannen ihr dienten wohl und gern,
 sollte sie unter Krone sitzen bei meinem Herrn.“
1722. Es deuchte diese Rede wohl Nüdegeren gut
 und auch Frau Gotelinden; sie wurden frohgemuth.
 So schufen es die Helden, daß sich ein Weib gewann
 Herr Giselher, der edle; wohl konnt' es der kühne Mann.
1723. Wo sich ein Ding soll fügen, wer kann dem widerstehn?
 Man bat die edle Jungfrau zum Saal hereinzugehn.
 Da schwur man ihm zur Trauten das wonnigliche Weib;
 da gelobt auch er zu minnen den minniglichen Leib.
1724. Der Jungfrau man gelobte Burgen und auch Land.
 Das sicherte mit Eiden des Königs Gunther Hand
 und auch der Herre Gernot, es würd' auch so gethan.
 Da sprach der edle Markgraf: „Was ich nicht geben kann,

1725. „das geb' ich nicht, doch treulich bleib' ich euch freund und hold.
 Auch geb' ich meiner Tochter an Silber und an Gold,
 was hundert gute Saumer an Last nur mögen tragen,
 daß es den Helden möge nach Ehren wohl behagen.“
1726. Darauf hieß man sie beide, so wie es Brauch im Land,
 in einem Ringe stehen. So mancher Jüngling stand
 ihr gegenüber fröhlich und lacht in seinem Muth.
 Und dacht' in seinen Sinnen, wie noch die Jugend gerne thut.
1727. Da man begann zu fragen die minnigliche Maid:
 Ob sie den Recken wollte? war's ihr beinahe leid.
 Doch dachte sie zu nehmen den stattlich kühnen Mann.
 Und schämte sich nur der Frage, wie manche Maid gethan.
1728. Ihr rieth ihr Vater Rüdiger, sie sollte sprechen: Ja!
 Sie woll' ihn gerne nehmen. Gar eilig war allda
 mit seinen weißen Händen, der innig sie umschloß,
 Herr Giselher, der junge. — Wie wenig sie doch sein genos!
1729. Da sprach der edle Markgraf: „Ihr edlen Könige reich,
 so ihr nun wieder reitet in der Burgunden Reich,
 wie es doch muß geschehen, so geb' ich euch die Magd,
 daß ihr sie mit euch führet.“ — Also ward's zugesagt.
1730. Was man da Jubels hörte, das mußte doch vergehn,
 man hieß die schöne Jungfrau zu ihren Kammern gehn
 und auch die Gäste schlafen, daß man der Ruhe pflag.
 Bereitet wurden Speisen schon für den andern Tag.
1731. Da sie den Jubel nahmen, wollten sie dannen fahren
 zu König Gysels Lande. „Gott soll mich vor bewahren,
 sprach da der Wirth, der edle: „ihr müßt noch bleiben hie,
 denn solche liebe Gäste gewann ich wahrlich nie.“

1782. Da gab ihm Antwort Dankwart: „Herr, das kann nimmer sein, woher nähmt ihr die Speise, das Brot und auch den Wein, wenn ihr nur einen Tag noch zehntausend habt zu Gast?“ Als Rüdiger das hörte, sprach er: „Die Rede laßt.“
1783. „Meine viellieben Herren, ihr sollt mir's nicht versagen. Ich geb' euch wohl noch Speise in mehr als vierzehn Tagen mit allem dem Gesinde, das mit euch her ist kommen. Von mir hat König Egel noch selten was genommen.“
1784. Wie sie sich weigern mochten, sie mußten bleiben da bis an den vierten Morgen. Was Alles dort geschah von dieses Wirthes Milde, das pries man weit und breit; er gab den seinen Gästen Beides, Ross' und Kleid.
1785. Doch muß' es nun geschehen; sie mußten dannen fahren; Herr Rüdiger, der kühne, wohl wenig konnt' er sparen bei seiner großen Milde! Er konnte Nichts versagen, er gab, was man begehrte. Drob muß' es Allen wohl behagen.
1786. Ihr edel Jugesinde bracht' ihnen vor das Thor gesattelt all die Rosse. Es wartete davor schon draußen mancher Recke, mit Schilden an der Hand, die wollten sie geleiten in König Egels Land.
1787. Es bot da seine Gaben der Wirth allüberall, bevor die edlen Gäste kamen vor den Saal; er konnt' in milder Sitte mit hohen Ehren leben. Seine schöne Tochter hatt' er Giselhern gegeben.
1788. Da gab er Held Gernoten ein Schwert, das gut genug, das der seitdem in Stürmen mit großem Preise trug. Ihm gönnte wohl die Gabe des edlen Rüdiger Weib; doch damit mußte verlieren Rüdiger selbst den Leib.

1739. Da gab der Wirth auch Gunther, dem heldenkühnen Herrn,
das wohl ein König konnte mit Ehren tragen gern,
der selten nahm Geschenke: ein herrlich Streitgewand;
da neigte sich der König vor des milden Wirthes Hand.
1740. Frau Gotelind bot Hagen, sie durst' es ohne Scham,
auch minnigliche Gabe, seitdem sie Gunther nahm,
daß er nicht ohne Steuer zu Gypels Hofgelag
von ihnen fahren sollte. — Jedoch der Held da also sprach:
1741. „Von allem, was ich jemals gesehen,“ sprach da Hagen,
„so wollt' ich von dem Gute nicht mehr von hinnen tragen,
als jenen Schild, den guten, der dort hängt an der Wand;
den wollt' ich gerne führen in König Gypels Land.“
1742. Da Fraue Gotelinde des Hagen Wunsch vernahm,
das weckt ihr auf den Kummer; daß ihr das Weinen kam.
Sie dachte da viel traurig an Ruodungens Tod,
den Wittich hatt' erschlagen; das schuf ihr Jammerknoth.“
1743. Doch sprach sie zu dem Degen: „Den Schild will ich euch geben,
wollt' es nur Gott vom Himmel, daß der noch möchte leben,
der ihn da trug in Händen! Der lag im Sturme todt,
den muß ich stets beweinen; das ist die meine bitter Noth.“
1744. Da ging von ihrem Sitze die Fürstin schön und mild;
mit ihren weißen Händen nahm sie herab den Schild
und trug ihn hin zu Hagen; er nahm ihn an die Hand.
Die Gabe ward von Allen als gut Geschenk erkannt.
1745. Von lichtigem Stoff ein Deckzeug ob seinen Farben lag.
Sei bessern Schild wohl keinen beleuchtete der Tag!
Reich ausgelegt mit Steinen war er, wer sein begehrt
am Markt zu kaufen hätte: er war wohl tausend Marke werth.

1746. Den Schild gebot da Hagen zum Rüstzeug tragen hin.
Da kam nun auch zu Hofe Dankwart, der Recke kühn;
dem gab des Rüdiger Tochter viel herrliches Gewand;
das trug er bei dem Feste hernach in Eghels Land.
1747. Dies Alles, was an Gaben von ihnen ward genommen,
es wär' in Keines Hände Etwas davon gekommen,
wenn nicht des Wirthes willen, der es so herzlich bot.
Hernach da wurden sie Feinde, sie mußten ihn schlagen todt.
1748. Da hatte mit seiner Fiedel Volkher, der schnelle Held
vor Fraue Gotelinden sich züchtig hingestellt.
Er fiedelte süße Töne und sang dazu sein Lied,
damit nahm er den Urlaub, als er von Bechlarn schied.
1749. Da hieß die Margräfinne her eine Lade tragen;
von milder Freundesgabe sollt ihr nun hören sagen:
draus legte sie zwölf Spangen dem Fiedler in die Hand.
„Die sollt ihr mit euch nehmen in König Eghels Land.“
1750. „Und sollt um meinethwillen sie dort bei Hofe tragen,
und wenn ihr wiederköhret, so will ich darnach fragen,
ob ihr euch der bedienet bei Eghels Festlichkeit?“
Was hier die Fraue wünschte, er that es nach der Zeit.
1751. Der Wirth sprach zu den Gästen: „Ihr sollt recht sicher fahren,
ich will euch selber führen und heißen wohlbewahren,
damit euch auf den Straßen gar Niemand möge schaden.“
Da wurden seine Saumer in aller Eil' beladen.
1752. Der Wirth war wohl bereitet mit fünfhundert Mann,
mit Rossen und mit Kleidern; die führet' er von dann
mit hochgemuthen Sinnen zu Eghels Festlichkeit;
der Keiner nach Bechlarn kam wieder nach der Zeit.



1783. Mit minniglichem Kusse der Wirth von Hause schied;
das that auch Gifelhere, wie gute Sitt' ihm rieth.
Mit umgeschlossnen Armen herzten sie schöne Weib',
das mußi' hernach beweinen so mancher Jungfrau Leib.

1754. Da wurden allenthalben die Fenster aufgethan,
als zu den Koffen stiegen der Wirth und seine Mann.
Ich wahn', ihr Herze ahnte das nahe bittere Leid;
es weinte manche Fraue und manche schöne Maid.
1755. Nach ihren lieben Freunden sehnten genug sich sehr,
die sie zu Bechelaren erfahen nimmermehr.
Doch diese ritten freudig hinunter an den Sand
und dann hinab die Donau ins ferne Heunenland.
1756. Da sprach zu den Burgunden der Ritter unverzagt,
Rüdeger der edle: „Nun bleibt nicht mehr vertagt
dem Gysel und den Seinen, daß wir gen Osen kommen.
Ich wahn', mein Herr, der König, hat nie so Liebes vernommen.“
1757. Man ritt alsbald zu Thale durchs Oesterreicher Land,
den Leuten allenthalben ward da die Mär' bekant,
daß hohe Gäste kämen von Wormes über den Rhein.
Gysels Ingesinden konnte nichts lieber sein.
1758. Rasche Boten jagten voran mit diesen Mären,
daß schon die Nibelungen im Land der Heunen wären.
„Du sollst sie wohl empfangen,“ sprach Gysel, „Fraue mein,
dir kommen zu großen Ehren die lieben Brüder dein.“
1759. Da ging zu einem Fenster Chriemhild, die Frau der Frau'n,
sie spähte nach den Brüdern, wie Freunde nach Freunden schaum.
Von ihres Vaters Landen kam mancher Mann daher.
Daß sie sich dessen freute, dess' lachte vor Lust der König hehr.
1760. „Nun wohl mir meiner Freuden!“ so sprach geheim Chriemhild;
„hier bringen meine Freunde gar manchen neuen Schild,
Brustpanzer, hell und stahlblank. Wer nehmen wolle Gold,
der denke meiner Leiden, dem will ich immer bleiben hold.“